

Nein sagen zur Kippe

24.06.2016 VON [MELANIE TAYLOR](#) Am Gymnasium Riedberg trainieren Jugendliche auf Zigaretten zu verzichten. Initiator des Projektes ist die Deutsche Herzstiftung, die damit bundesweit aktiv ist.



Andjela (links) und Nadja (beide 15) spielen Chantal und Anita, die ihre Liebe zum Rauchen entdeckt haben. Salome Roessler

Riedberg.

Sechs, acht, zehn Jahre früher sterben. Für viele Raucher ist dies ein eher abstrakter Gedanke – eine statistische Wahrheit, die zusammengeworfen mit all den anderen Gefahren, möglichen Schicksalsschlägen und Ängsten, die im Leben drohen, scheinbar nicht so stark ins Gewicht fällt. Besonders dann vielleicht, wenn man erst 15 Jahre alt ist und das ganze Leben noch vor einem zu liegen scheint.

„Jetzt leben wir!“, heißt es wohl deshalb auch in einer Szene, die Andjela, Nadja und Julius zusammen mit weiteren Klassenkameraden der 9 b geschrieben haben. Es geht ums Rauchen, den Gruppenzwang und den Alltagsdruck, von welchem die Glimmstengel Milderung oder zumindest eine kurze Auszeit versprechen: „Oh man, stress’ mich doch nicht“, raunzt die coole Raucherin, gespielt von Andjela, eine Freundin an, die ihr die angezündete Kippe schlecht reden will. Damit sind die Fronten geklärt, und die Wege trennen sich: Eine raucht weiter, die andere hält sich von den Qualmern fern.

Früh aufklären

„Rauchen ist immer die erste Entscheidung – nicht Kiffen oder der Alkohol“, betont Dozentin Jule Thomas von der Deutschen Herzstiftung. Deshalb sei es sinnvoll, hier mit der Prävention anzufangen. Die Heilpraktikerin und ehemalige Krankenschwester steht in einem schönen hellen Klassenzimmer am Riedberg-Gymnasium. Sie arbeitet für das Projekt „Rauchzeichen“, das sich

gezielt an Jugendliche wendet und Schüler der siebten Klasse über die Risiken des Rauchens informieren.

Derzeit ist Jule Thomas allerdings mit einem Nachfolge-Programm zu Besuch am Riedberg: Neuntklässler werden mit einem kurzen Stück der Teilnehmer am Fach „Darstellendes Spiel“ konfrontiert. Hier geht es bereits um Gründe für das Rauchen. Im Anschluss müssen die Neuntklässler dann selbst kreativ werden: In kürzester Zeit denken sie sich Szenen rund ums Rauchen aus, spielen sie vor und besprechen dann im Klassenverband, was sie gesehen haben und wo aus ihrer Sicht das Problem liegt.

Zwei gut gefüllte Stunden sind es, die die Jungs und Mädchen in diesem Präventionstraining absolvieren. Indem die Jungs und Mädchen selbst andere Perspektiven einnehmen, soll das Thema gewissermaßen näher an sie heranrücken. Nötig ist diese Auffrischung aus Sicht der Initiatoren bei der Herzstiftung, weil die Jugendlichen der höheren Klassen von dem Thema noch mehr betroffen sind als die Jüngerer.

„In den zwei Jahren passiert viel“, meint Jule Thomas. Demnach grenzen sich die Jüngerer noch meist sehr deutlich vom Tabakgebrauch, Alkoholkonsum und Co. ab. Bei Neuntklässlern konstatiert sie hingegen einen Perspektiv-Wechsel: „Viele Jugendliche würden sich nie selbst als Raucher bezeichnen, rauchen aber regelmäßig Shisha“, zeigt Jule Thomas einen Widerspruch auf.

Das Nachfolge-Programm soll den Jugendlichen nun dabei helfen, sich Strategien zurecht zu legen, um der Versuchung zu widerstehen. „Es geht ums Nein-Sagen-Können“, erläutert Jule Thomas.

Gruppenzwang

In der 9 b, der ersten Station von Jule Thomas an diesem Tag, wissen die Jugendlichen längst, dass Zwang nicht Teil von echter Freundschaft ist. Der Tenor in der anschließenden Diskussion: Wenn es echte Freunde sind, akzeptiert man sich gegenseitig, meint eine Schülerin. Und eine andere betont: „Den Druck macht man sich eher selbst. So wie wir das dargestellt haben, habe ich es noch nie erlebt.“

Überhaupt: Probleme mit rauchenden Jugendlichen gibt es an der Schule nicht, wie Schulleiter Helmut Kühnberger erfreut betont. Den Grund sieht er unter anderem darin, dass die Schule recht jung ist und das Rauchen nicht von den älteren Schülern vorgelebt werde, wie er sagt. Was die Schüler am Abend und an den Wochenenden machten, wisse er aber nicht.

Die Jugendlichen kommen zu einer ähnlichen Einschätzung: Julius (15) etwa findet, dass gar nicht viele rauchen. Anjela und Nadja sind ebenso wenig am Nikotin-Konsum interessiert, wie sie sagen.

Ein größeres Problem sehen manche Schüler allerdings im Alkohol- und Marihuana-Konsum einiger Altersgenossen, wie sie verraten. Aber das ist vielleicht ein Thema für ein anderes Projekt.